

Inhalts-Angabe 1923.

Seite

Ueber das Sehen. Von Prof. Dr. G. Schleich, Tübingen	1
Die Gründung der ersten württembergischen Taubstummenschule. Von Oberlehrer G. Stüß	12
Literarisches	14
Ueber die Erforschung der strahlenden Energie. Von Hermann Keeser, Neutlingen	17
Vater und Sohn im Drama. Von Dr. R. Krauß	23
Literarisches	29
Faust und Wallenstein. I. Von Prof. Dr. E. Wendling, Ludwigsburg	33
Ein Stammbuch aus dem Collegium Illustre in Tübingen. Von Dr. Ernst Müller	39
Faust und Wallenstein. II. Von Prof. Dr. E. Wendling, Ludwigsburg	49
Woher stammt der Ortsname „Wirtemberg“? Von Prof. Dr. E. Kapff	59
Die Besiedelung des württ. Frankenlands in deutscher Zeit. I. Von Prof. Dr. R. Weller	65
Melchior Schmidt. Von Dr. M. v. Rauch in Heilbronn	73
Die Besiedelung des württ. Frankenlands in deutscher Zeit. II. Von Prof. Dr. R. Weller	81
Dr. Faust. Von Hermann Röger, Maulbronn	85
Das politische Testament König Wilhelms I. von Württemberg. Von Eugen Schneider	100
Die Lehre von der Autonomie in der Moral. Von Dr. Ernst Weigelin	102
Ringwälle in Württemberg. I. Von F. Hertlein, Ludwigsburg	105
Der Natur- u. Heimatschutz und die Landwirtschaft. Von Prof. Dr. Schinzinger, Hohenheim	115
Literarisches	119
Ringwälle in Württemberg. II. Von F. Hertlein, Ludwigsburg	121
Neues vom Ulmer Münster. Von Prof. Dr. H. Klaiber	130
Literarisches	133
Ueber Oswald Spenglers zweiten Band. I. Von Prof. Dr. Paul Salmann	137
Vorläuferinnen der Landesbibliothek. Von Karl Löffler	144
Ein Symbol des Dionysoskults am Grabmal der Galla Placidia in Ravenna. Von A. B.	149
Literarisches	152
Ueber Oswald Spenglers zweiten Band. II. Von Prof. Dr. Paul Salmann	153
Rede zum fünfzigjährigen Jubiläum des Lehrerseminars Künzelsau. Von Studien-	
direktor Lic. E. Schott	164
Literarisches	175
Ueber Oswald Spenglers zweiten Band. III. Von Prof. Dr. Paul Salmann	177
Gustav Rümelins kirchenpolitische Stellung. Von Otto Schnizer, Schulrat, Bad Boll	183
Ueber die Idee des Fortschritts in den bildenden Künsten. Von Heinrich Weizsäcker	193
Das geistige Frankreich von heute. I. Von Studentrat Dr. Konrad Gaiser, Stuttgart	203
Württemberg im Jahre 1923	211
Die Toten Württembergs im Jahre 1923	217
Literarisches	217

Die Gründung der ersten württembergischen Taubstummenanstalt.

Von Oberlehrer G. Stüb.

Der Stadt G m i n d gebührt die Ehre, die erste Taubstummenanstalt unseres Landes bejessen zu haben. „Das Verdienst der Gründung gebührt dem ehemaligen katholischen Dekan und Stadtpfarrer K r a h e r in G m i n d, gest. 30. Nov. 1824 im Alter von 69 Jahren. Derselbe hat seinen Namen in der Geschichte der Taubstummenanstalten in unserem Vaterland für immer unsterblich gemacht, indem er den Unterricht von drei taubstummen Kindern seiner Gemeinde im Jahre 1807 selbst begann und durch den Erfolg ermutigt an die Gründung einer Anstalt zum Wohle dieser armen Kinder dachte.“ (Amtl. Bericht über die K. württ. Taubstummenanstalten auf 31. Dez. 1868.) Dekan Kraher trat in die Fußstapfen des Gmünder Franziskanerpaters M a n s u e t. Ueber dessen Tätigkeit im Gebiet des Taubstummenwesens berichtet folgende Stelle der Deberschen Chronik:

„Den 18. April 1782 ist Herr Johann Kucher gestorben. Dieser war stumm auf die Welt gekommen, konnte weder hören noch reden, hat aber dessenungeachtet schreiben, lesen, rechnen und das gründlich von K. P. Mansuet, Ord. S. Franzisci, gelernt, auch die Gottesdienstsproffession erlernt. Er konnte alle Spiele, ging in Gesellschaften, Prebigen, Komödien, verstand bald einen jeden, was er wollte, man verstand auch ihn durch Deuten und Zeichen, da er ganz erklärlich andeuten konnte, was er sagen wollte. Man konnte ihn nicht leicht hintergehen. Wenn er zornig war, war er sehr böse und brummete wie ein Bär.“

Einen tüchtigen und opferwilligen Mitarbeiter in seinem Werke fand Kraher in dem katholischen Volksschullehrer Leonhard M i e, geb. den 6. Nov. 1777, gest. den 28. Mai 1857. Ueber die Wirksamkeit beider Männer ist schon manches geschrieben worden. Wenn hiermit ein weiterer Beitrag dazu geliefert wird, hat das einen besonderen Grund. Es kam mir nämlich kürzlich eine Handschrift aus dem Jahre 1816 zu Gesicht, die mit allen Einzelheiten bei Gründung der ersten Taubstummenanstalt sich so vertraut zeigt, daß anzunehmen ist, ihr Urheber müsse den beiden genannten Männern persönlich sehr nahe gestanden sein. Diese Niederschrift, aus der ein Geist warmherzigen sozialen Empfindens und vorbildlichen Opfersinns spricht, soll mit einigen Kürzungen hiermit im Wortlaut folgen.

Schon vor 10 Jahren rührte der traurige Zustand der Taubstummen das gefühlvolle Herz des um das Schulwesen seiner Vaterstadt sehr verdienten Dekans und Stadtpfarrers K r a h e r. Es war ein schwerer Kummer für den edlen Mann, zur nämlichen Zeit mehrere taubstumme Kinder in seiner Pfarrei zu wissen, die weder an seinem religiösen, noch an dem gewöhnlichen Schulunterricht teilnehmen konnten. Dies bewog ihn, daß er sich noch in seinem 50. Lebensjahr entschloß, die Unterrichtsmethode für Taubstumme in den besten Schriften, die wir in diesem Fache haben, zu studieren und selbst Hand an das Werk zu legen. Er fing den Unterricht mit vier solch unglücklichen Kindern an und widmete denselben alle seine Erholungsstunden, brachte es mit ihnen auch in einigen Jahren durch seinen unveränderten Eifer und tiefes Nachdenken soweit, daß er sie in einer öffentlichen Prüfung vorführen und ihnen das Abendmahl reichen konnte. Dieses eben so großmütige als menschenfreundliche Unternehmen wurde zuerst dem Regierungsrat v. Kammerer bekannt, der auf einer Reise nach Oesterreich im Jahre 1809 dem Taubstummenunterricht in Gmünd und in dem bayrischen Taubstummeninstitut bei Ulm in Württemberg fand. Da nun damals noch keine öffentliche Anstalt der Art in Württemberg war, so brachte v. Kammerer bei seiner Zurückkunft die Notwendigkeit eines vaterländischen Taubstummeninstituts bei dem K. Rath, Geistlichen Rath zur Sprache, und Herr von Wertmeister, der schon früher mit dem Plan eines Taubstummeninstituts umging, wie auch die übrigen Mitglieder der Oberschul- und Studien-direktion wählten der Sache sogleich ihre größte Aufmerksamkeit. Es wurde bewirkt, daß der König trotz den damals sehr ungünstigen, kriegerischen Zeitumständen 250 Gulden als Unterstützung zur Erternung des Taubstummenunterrichts in dem Institut zu Kra-

her bei der Generalsstaatskasse anwies. Weil aber Dekan Kraher seines Alters und seiner vielen Amtsgeschäfte wegen diese Reise nicht unternehmen konnte, so wurde dem Schullehrer M i e das Geschäft allergnädigst aufgetragen. Dieser war von Dekan Kraher selbst und auch von mehreren Mitgliedern der Regierung dazu empfohlen worden.

M i e reiste im Dezember 1810 mit obiger Unterstützung nach Freiburg, und bei seiner Zurückkunft im Juli 1811 erhielt er den allerhöchsten Auftrag, zwei ganz ununterbrochene taubstumme Kinder in Unterricht zu nehmen und sie in sechs Monaten zu einer öffentlichen Prüfung in Stuttgart fähig zu machen. Da er aber wegen Kürze der Zeit Gegenvorstellungen machte, so wurde genannter Prüfungstermin bis auf den 16. Juni 1812 allergnädigst verlängert. Nach Verluß dieser Prüfungstermin wurde die mehr ihn und seine Methode betraf, auf allerhöchsten Befehl in dem Stutgartener Waisenhaus in Gegenwart mehrerer Minister, Staatsräte usw. von der Oberschul- und Studien-direktion vorgelesen und mit sichtbarer Zufriedenheit dieser K. Kommission beendet. Die Reisekosten für ihn und seine zwei Zöglinge wurden ihm aus der Staatskasse vergütet, und es wurde ihm befohlen, einen Plan über die Einrichtung einer solchen Staatsanstalt in weiteren allerhöchsten Entschliessungen zu erwarten. M i e's eingelanderter Plan suchte die den Grundrissen, auf denen das Verfahren der Taubstummenanstalt Freiburg sich aufbaute. Da aber die Zeitumstände für Gründung einer solchen Anstalt immer ungünstiger wurden, so beschloß der König, die Errichtung eines Taubstummeninstituts einstweilen zu unterlassen, doch solle M i e die taubstummen Kinder von Gmünd und die auswärtigen, die auf eigene Kosten dahin geschickt werden können, unentgeltlich weiter unterrichten, wofür ihm eine Besoldung von 300 Gulden und 40 Gulden Hauszins aus der Staatskasse ausgezahlt werde.

Dem allerhöchsten Befehl gemäß und aus Pflicht und Liebe gegenüber den unglücklichen taubstummen Kindern verließ nun M i e sein Amt als angestellter Lehrer (an der Volksschule) und seine übrigen Geschäfte, schaffte sich auf eigene Kosten die nötige Geistesbildung, zu seinem einzig liebsten Geschäft auf Erden“. Der König ließ sich nicht unbeachtet, sondern schickte M i e zwei arme taubstumme Knaben von Friedrichstal auf Kosten seiner Privatkasse. Diesem königlichen Beispiel folgten die Herzogin Luise in Kirchheim mit einem Mädchen von neun Jahren und die Frau Hof- und Konfessionärin Stahel in Dettingen, die ihren eigenen Sohn hierher sandte. Es sind nun gegenwärtig (1816) acht Zöglinge, nämlich fünf Knaben und drei Mädchen, in M i e's Institut, Geistes ihrer Konfession. Die Kinder erhalten Religionsunterricht von den Bischöfen bezahlt, die vier andern aber sind bisher kleinen Gehältern noch ganz ohne Unterstützung. Da nun schon vier Arme da sind, so seht das Herrn M i e in die traurige Unmöglichkeit, von all den Unvermögenden, die sich bisher gemeldet haben, ein weiteres aufnehmen zu können, was aber gewiß zu seiner Zeit in einem Lande geschehen wird, das so vielen Sinn für Aufklärung und für Wohltätigkeitsanstalten hat. Die acht Kinder in M i e's Anstalt sind alle gesund und werden mit zunehmender Geistesbildung auch ihres Lebens froh und zufriedener. Sie begehren nicht nach Haus, und wenn sie in den Ferien heimkommen, so sehnen sie sich wieder in die Anstalt zurück; denn sie bilden unter sich eine glückliche Familie. Auch können sie hier ruhig auf der Straße gehen, werden nicht geplagt, sondern allgemein mit Liebe und Achtung behandelt.

Der Unterricht dieser Kinder dauert außer zwei Erholungsstunden den ganzen Tag, sogar die Spaziergänge werden zu ihrer Belehrung benützt; denn sobald einmal der Taubstumme das Bedürfnis fühlt, belehrt zu werden, so ist er auch nicht zu ermüden. Hierbei ist der Lehrer ununterbrochen angestrengt und kann bei derartigen Kindern sogar die Müdigkeit nicht ganz ungestört zu seiner Ruhe verwenden. Der Unterricht umfaßt Schreiben, Lesen, Rechnen, Zeichnen, Naturlehre, Naturgeschichte, Technologie, Geographie, Religion und überhaupt alles, was zur Bildung ihres Geistes und Körpers gehört. Die Mädchen erhalten außerdem noch Unterricht im Spinnen, Stricken, Nähen und allen häuslichen Verrichtungen. Die Knaben aber lernen mit Einwilligung ihrer Eltern oder Vormünder Handwerke. Einer hat die Kunstschneiderei, ein anderer die Silberarbeit mit gutem Fortgang ergriffen. Die Zeit, die sich ein Zögling in der Anstalt aufzuhalten hat, kann nicht genau bestimmt werden. Es kommt hierbei auf Fleiß, Fähigkeit und die frühere oder spätere Entwicklung des Verstandes an.“

Dem sei beigelegt, daß M i e auch schriftstellerisch tätig war. 1820 gab er eine Schrift heraus unter dem Titel: „Anleitung, taubstumme Kinder im Schreiben, Lesen, Rechnen und Reden zu unterrichten und sie moralisch gut

und bürgerlich brauchbar zu bilden.“ 1831 erschien von ihm eine „Kurze Geschichte der Pest“, 1834 das Werkchen „Aussichten auf dem Neckberg. Zum Besten des Blindenasyls in Gmünd.“ Ueber die nächste Weiterentwicklung der 1807 gegründeten Taubstummenanstalt bemerkt der genannte Jahresbericht für 1868 noch: „Bis zum Jahre 1817 war der Taubstummenunterricht reines Privatunternehmen; erst in diesem Jahre wurde die kleine Schule als Staatsanstalt der Oberaufsicht der K. Kreisregierung in Ellwangen unterstellt. Sie sollte, um die fernere Leitung des Defans Krazer zu genießen, vorläufig in Gmünd verbleiben. Die Zahl der Zöglinge wurde nun auf 15 erhöht, von denen ein Drittel auf öffentliche Kosten Aufnahme erhielt, ein Drittel mit Staatsbeiträgen bedacht und der Rest aus eigenen Mitteln in Verpflegung genommen wurde. Im Jahre 1823 erschienen die ersten Statuten der Anstalt. Den 12. März 1823 wurde die Kreisregierung ihrer Aufsicht enthoben, indem die Anstalt der neugebildeten Oberaufsichts-Kommission für die Taubstummen- und Blindenanstalten unterstellt wurde. Nach diesen Statuten wurde denn auch 1823 mit der Taubstummenanstalt eine Blindenschule verbunden, wozu schon 1820 König Wilhelm die Genehmigung gegeben hatte“. 1823 wurde das Blindenasyl gegründet. Die Einrichtungen, die zum Wohl der Blinden in Gmünd geschaffen wurden, haben also heuer eine hundertjährige Geschichte zu verzeichnen.

Literarisches.

Neue Bücher über Kunst und Literatur.

Samann, Richard. Deutsche Köpfe des Mittelalters. Verlag des Kunstgeschichtl. Seminars in Marburg a. Lahn.

Es war ein guter Gedanke des Verlags, eine Reihe von geplanten Büchern, die dem Volk in Einzelbänden das Beste geschlossener Kunstkreise in sorgfältiger Auswahl im Bilde vorführen sollen, gerade mit den „Köpfen des deutschen Mittelalters“ zu eröffnen. Gleich bei diesem Buch kommt der Grundsatz des Verlags, daß das Sehen die Hauptsache sei und vom Text nur das Nötigste zu geben sei, auf das Günstigste zum Ausdruck. Die 60 abgebildeten Köpfe bringen in ausgezeichneter Wiedergabe deutsches Wesen und deutsches Kunstgefühl der größten Zeit der deutschen Plastik mit voller Einprägung zum Ausdruck. Außer herrlichen Charakterköpfen von Skulpturen des Naumburger, Magdeburger und Bamberger Doms, außer Werken des Hamburger Meisters Bertram begegnen uns auch weniger bekannte. In der Hauptsache sind solche der Früh- und Hoch-Gotik wiedergegeben; aber auch einige frühere und etwas spätere, um die Uebergänge zu zeigen. Schade, daß von unserer herrlichen süddeutschen Plastik, die doch gerade am meisten den Grundkern der Gotik, Mystik und Innerlichkeit, in sich birgt, so wenig dargestellt ist. Doch das gibt vielleicht einmal einen zweiten Band! Der kurze Text ist gut und zweckentsprechend.

Orbis Pictus, Weltkunstbücherei. Verlag Ernst Wasmuth
A.-G., Berlin.

Band X dieser Sammlung behandelt die „Älteste Deutsche Malerei“, Band XI „Mittelalterliche Elfenbeinarbeiten“. Während die früheren Bände sich auf fremdländische Kunst beschränkten, kommt nun auch unsere deutsche Kunst an die Reihe und zwar erfreulicher Weise gerade auf zwei Gebieten, die sonst in der Kunstliteratur noch wenig beachtet sind. Die älteste deutsche Malerei hat H. Ghl bearbeitet. Abgebildet ist das Beste und das, was die Entwicklung der Miniaturkunst am anschaulichsten zur Darstellung bringt. Prachtvoll ist der Rhythmus der Form. Man kann in dieser vortrefflichen Zusammenstellung einmal wieder sehen, daß unsere früheste deutsche Bildkunst zugleich mit zu unserer besten gehört. Auf acht Seiten wird im Text klar und genügend erschöpfend an Hand der Bilder das ganze große Gebiet auch kunstgeschichtlich dargestellt. — Band XI, die mittelalterlichen Elfenbeinarbeiten, ist von E. Bollbach bearbeitet. Auch hier ist das Abbildungsmaterial aufs glücklichste ausgewählt, der Text klar und ein Bild des Ganzen gebend. Die abgebildeten Arbeiten